

**Zeitschrift:** Coup-d'oeil sur les travaux de la Société jurassienne d'émulation  
**Herausgeber:** Société jurassienne d'émulation  
**Band:** - (1853)

**Artikel:** Natur und Wissenschaft und Gott  
**Autor:** Isenschmid, F.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-684345>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 14.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## NATUR UND WISSENSCHAFT UND GOTT.

### I. Natur.

Wie schön, lebendig, und unendlich reich,  
Unabschbar, dem weiten Meere gleich,  
Umwogt mich die Natur ! Wie leises Rauschen  
Dringt Lebenshauch geheimnissvoll hervor,  
Und schlägt von allen Seiten an mein Ohr,  
Und lässt wie Geisteswehen sich belauschen.

In der alltäglichen Erscheinung trägt  
Ein jedes Bild die Weihe der Vollendung,  
Dem kleinsten Theil und jeder neuen Wendung  
Sind Reiz und Anmuthzauber aufgeprägt.  
Von solchem Anblick wird mein Geist belebt,  
In Wonne der Betrachtung überschwebt  
Mein Auge das umringende Gefilde,  
Es schwebt und schweift und findet keine Schranken,  
Und überall begegnet mir im Bilde  
Ein Gleichniss meiner innersten Gedanken.

Dem unbefangenen Gemüthe stellt  
Sich dar in tausend wechselnden Gestalten  
Ein inneres allgegenwärt'ges Walten,  
Der tiefe schöpferische Sinn der Welt.  
Unwiderstehlich mit verwandter Kraft  
Zieht das Geheimniss der Natur mein Denken  
Zu sich heran. Da reicht die Wissenschaft  
Mir ihre Fakel dar, um einen Blik  
Bis in den Grund der Dinge mir zu schenken.  
Das Einzelne, das überschwenglich reich  
In stetem Wechsel durcheinander wühlt,  
Versammelt sie mit ordnendem Geschick,  
Sie macht verschiedenes einander gleich,  
Dass alles freudig in einander spielt.  
Um das Getrennte schlingt sie dir ein Band  
Und bringt ins Chaos ordnenden Verstand,  
Und lehrt dich so, ein grosses Ganze bauen,  
Durchs Einzelne ins Allgemeine schauen.

III.

In des Gebüsches dufterfülltem Schatten  
Umsæcheln mich die bunten Blustbehænge,  
Und ringsherum in Gärten und auf Matten  
Erschliessen sich in farbenreicher Menge  
Die holden Blumenschwestern ; grüssend bricht  
Aus jedem Kelch hervor ein Angesicht.  
Die reizenden Gestalten wachsen auf  
In ihrem wunderbaren Lebenslauf ;  
Sie nähren sich vom Strom der Erdensæfte  
Und von dem reinen Hauch der Aetherkræste.  
Vom ersten Schœpfungstag bis heute spielen  
Auf ihrem Blumenteppich, froh beglückt,  
Die Menschenkinder ; Klein und Grosse wühlen  
Zugreifend in dem schoenen Gottesgarten,  
Sie haben manchen Freudenkranz gepflükt ;  
Doch haben sie noch jetzt nicht aufgezählt  
Der Flora Formen und verschiedene Arten.

Wie Gleiches gern mit Gleichem sich vermählt,  
So hat die Menschenseele bald geahnt,  
Dass in der anmuthvollen Blumenfülle  
Auch eine Pflanzenseele sich verhülle.  
Bald scheint, als wolle sie sich jetzt entfalten,  
In freundlicher Begegnung fest gehalten.  
Doch kaum ist die Entdekung angebahnt  
So hat sie fliehend wieder sich verstekt,  
Indem sie Microscop und Messer nekt.

Der Quell, der neben mir vorübereilt,  
Springt aus der Felsenkluft in reinen Wogen,  
Und kaum dass er im Wiesengrund sich theilt  
So wird er von den Pflanzen aufgesogen.  
In Duft verwandelt er sich unverweilt,  
Dann in ein Wölklein an dem Himmelsbogen,  
Um wieder auf die Erde sich zu senken  
Und in der Felsenkluft den Quell zu tränken.  
So bleiben die entferntsten Regionen  
Fortwährend in lebendigem Verkehr,

Und von den Erd-bis in die Himmelzonen  
In stetem Pulsschlag schwimmt ein Weltenmeer  
Das hin und her sich waelzt, in ew'ger Fluth  
Und Ebbe wogt und stroemt und nimmer ruht.

Jezt neigt die Abendsonne sich hernieder,  
Und alles was auf Erden lebt hat wieder  
Aus ihrem Anblik neue Kraft genommen,  
Und Wachsthum, Reife und Gedeihn bekommen.  
Das holde Tageslicht, das uns erhellt,  
Die Lebenswaerme, die das Herz durchdringt,  
Die zur Erhebung unsern Geist beschwingt —  
Sie sind ein Funke der herniederfaellt  
Aus jenen Räumen einer höhern Welt;  
Was Licht und Leben ist für uns, entspringt  
Aus jenem Born hoch über'm Wolkenzelt.

Bald steigen auch die Sterne funkelnnd auf  
In stillem, unabänderlichem Lauf.  
Wer weiss, bis wo hinaus die lichte Au,  
Auf der sie wandeln, sternbesæ't sich breitet?  
Wer zählt ihr Heer im dunkeln Himmelsblau?  
Stellt Wachen aus und lasset den belauschen,  
Der immerdar und überall sie leitet  
Auf luft'ger Bahn mit unsichtbaren Zügeln.  
Sie schweben hin so leis und ohne Rauschen —  
Wer ist im Stand, sie alle zu beflügeln,  
Dem sie gleich einem Schwarme goldner Bienen  
In Emsigkeit und weiser Ordnung dienen?

Im Abendsonnenstrahle schwärmt voll Lust  
Die Müke auf und ab. Man sieht sie kaum,  
Doch ist in ihrem kleinen Herzlein Raum  
Für Freudempfindung wie in Menschenbrust,  
Wenn summend sie ihr seines Liedlein singt,  
An der Gespielin sich vorüberschwingt.  
Und von der Müke bis zu mir empor  
Welch stufenweiser Fortgang der Gestaltung!  
Geschik bis zur Vollendung tritt hervor  
In eines Jeden Art und Lebenswaltung.

Nun schaue noch hinaus zum Gletscherkranze.  
Wie hehr im abendlichen Sonnenglanze  
Erhebt sich des Gebirges Hochgestalt!  
Von Eisespanzer ist sie rings umstarrt,  
Die Riesenmuskeln sind aus Fels geballt  
So koernig strozend und unbeugsam hart.  
Und von dem Haupt ein Helm wie blanker Stahl  
Entsendet Strahlen bis ins fernste Thal.

Einst in dem rauhen Brustgewölbe schlug,  
Wie Donner, und vulkanisch heiss, ein Herz,  
Als aus dem tiefen Meergrund himmelwärts  
Emporstieg das Gebirg im Sturmeflug.  
Mit lautem Krachen aus der Erde Schoos  
Brach eine neue Schöpfung berstend los.  
Und jetzt bis an die Gipfelstirn hinan  
Erklimmen wir auf schwindelvoller Bahn  
Die steilen Wände, Grath und schroffe Klippen,  
Um an dem Schichtenbau der Felsenrippen  
Nachrechnend zu entziffern die Aeonen  
Des Erdenballs, den flüchtig wir bewohnen.  
Im Felsenbruch entdecken wir die Spuren  
Vorweltlicher entschwundner Creaturen,  
Und lesen dort, in Steinschrift abgeprägt,  
Den wechselnden Verlauf der Umwälzungen,  
Aus deren Gehrunkskämpfen ist entsprungen  
Die Erdgestalt, die uns ernährend trægt.

III.

Welch hohes Schauspiel schoepferischer That!  
Im ganzen Umkreis der Natur ist Eine  
Gewalt, die wie das Grosse so das Kleine  
Nach weisem Sinn und Plan geordnet hat.  
Die ganze Welt, unendlich, ohne Schranken,  
Ist nur Ein grosser lebender Gedanken,  
Nur Einer der Gedanken aus der Fülle  
Des Geist's, in dessen selbstbewusster Kraft  
Der Dinge Sein beruht, und dessen Wille  
Im All unmittelbar das Leben schafft.

Aus ihm entstehen Welten durch sein Wort,  
Sein Denken hält und trägt sie fort und fort.  
Er ist die grosse Lebenskraft und stellt  
In unzählbaren Formen sich uns dar,  
Und ist in keiner völlig offenbar,  
Nur in sich selber ist Er ganz und wahr,  
Von seinem eigen innern Licht erhellt.  
Und unbeschränkt in jedem Augenblick  
Bereitet er den Stoff durch freies Walten  
Zu mannigfach lebendigen Gestalten,  
Misst jeder bei an Vorzug und Geschick  
Das rechte Mass in weiser Harmonie.  
Und ob in überschwenglichem Erguss  
Aus Ihm entstroemt des Lebens Ueberfluss  
— Grundlos, erschöpft der Born sich selber nie.  
Die irdische Erscheinung ist zu schwach,  
Die Lebensfülle bleibend zu behalten,  
Kaum darf der Schönheit Blüthe sich entfalten,  
Der Tod folgt stets sogleich der Reife nach.  
Die Form wird durch den Inhalt aufgezehrt  
Und durch das Leben in sich selbst zerstört.  
Der Stoff wird neuer Bildung einverschlungen,  
Abwechselnd von der Lebenskraft durchdrungen.  
Der Stoff ist nichts, nur wandelbarer Schein,  
Und in der Lebenskraft das wahre Sein.

Das Reich der Wahrheit auch ist eine Welt,  
Von Gott gedacht, aus Gottes Geist entsprungen,  
In Einheit mit Nothwendigkeit umschlungen.  
Und in die Wahrheit ist mein Geist gestellt,  
Sein Leben ist : die Wahrheit zu erkennen ;  
Vor ihr vermag er sich nicht loszutrennen.  
Mein Geist ist selbst von Gottes Geist und Art,  
Weil sich in ihm die Wahrheit offerbart.  
Das ist sein Trieb : in Gott sich zu versenken  
Und den Gedanken Gottes nachzudenken.

Ia, sei nur frisch, mit Forschen und mit Sinnen,  
Der Dinge Grund und Wesen zu gewinnen,  
So frei und geistesmächtig alles Leben  
Mit Gotterhelltem Blik zu überschweben.

Denn überall bist du auf Gottes Spur  
Und nimmermehr köemmst du aus Ihm heraus ;  
— Das ist die hohe Schönheit der Natur,  
Darin spricht sie dir ihr Geheimniss aus.  
Du lebst in Ihn stets tiefer dich hinein,  
Nur klarer wird, je näher Gott dir steht,  
Auch das Bewusstsein deiner selbst erhöht.  
Dein Innerstes hast du mit Gott gemein.

F. Isenschmid.

### Sa cascade de Morange.

Oh ! combien j'aime à voir cette eau pure et limpide,  
Du haut de ces rochers s'élancer avec bruit ;  
Et, dans ces prés charmants, d'un cours toujours rapide  
Se dérober bientôt à mon œil qui la suit.

Là, seule et loin du monde, au sein de la nature ,  
Règnent autour de moi le silence et la paix ,  
Tranquille , je chéris cette retraite obscure  
Et je sens dans mon cœur tous mes vœux satisfaits.

O vous ! jours fugitifs de mon heureuse enfance ,  
Comme l'eau qui s'enfuit je vous ai vus couler.  
Vous n'êtes plus : le temps nous entraîne et s'avance ,  
Et mes regrets en vain voudraient vous rappeler.

1795.

Mme Morel,  
à l'âge de 16 ans.